

es zum Stehen und den heiligen Mann auf den Grund. Hier schien er neue Kraft zu gewinnen wie jener Erdgeborene des alten Mythos, denn er sprang auf die Füße und sah seine Widersacher an, die noch immer lachten.

Treibt Ihr ein unheiliges Spiel mit mir? — rief er zornig, und sein Muth kehrte zurück, als er sah, daß sie keine feindliche Absicht hegten — Fürchtet Ihr nicht den Bannstrahl der Kirche?

Da wurde der Mann mit dem schwarzen Barte ernsthaft, trieb sein Pferd dicht an den erblaffenden Mönch und sprach: Pfäfflein! Lasar Jakschitsch, der rechtmäßige Despot von Serbien, lacht zu dem Fluche eines lateinischen Priesters! — Er lenkte sein Ross nach Helsing zu und flog mit dem Knechte über die Ebene.

Der Mönch aber stand mit zurückgeworfenem Haupte, als sey er der Sieger, und ein schlimmes Lächeln zog wie ein Wetterschein über das beruhigte Antlitz, die kleinen Augen glimmten, er streckte die Hand hinter dem Serben her und seine Lippen bewegten sich, als spräche er unhörbare Worte. Dann trat er zu seinem grauen Köhlein, welches ihn dumm ansah, und kletterte mit vieler Mühe in den Sattel; eilig verfolgte er seine Straße.

Urosch war eben von einem Ritte zurückgekehrt, zu dem ihn die Ungeduld getrieben; er hatte den Vater, welchem er entgegenreiten wollte, nicht getroffen. Endlich kam er, er stürmte auf ihn zu, der Alte blickte unmuthig und finster. Urosch erbleichte. Sie umarmten sich schweigend und gingen neben einander die Stiegen hinauf. Endlich sagte der Vater zu dem starr vor sich hinblickenden Sohne: Es war nichts, mein armer Falke! — Urosch drückte ihm stumm die Hand. So traten sie in das Gemach der Mutter. Ein Blick auf den Gatten und den Sohn belehrte sie. Sie sah traurig den tiefen, wortlosen Schmerz des geliebten Kindes, ihr Mütterherz blutete und wollte schier brechen in unaussprechlichem Mitleid; sie umfaßte ihn mit stillen Thränen. Der Sohn legte sein Haupt an die treue Brust, welche um ihn so herbe Sorgen litt, aber kein Seufzer, keine Thräne linderte die Qual der seinen. Lasar hatte sich abgewandt und schaute am Fenster in die tiefe Dämmerung hinaus.

Monden verrotheten seit diesem Abende, sie veränderten das Ansehen der Gegend, das Laub verlor sein Grün und schimmerte in bunten Farben, ehe es der Herbstwind entführte. Die weiten Felder waren leer,

Jagden brausten darüber hin. Der Wald schaute schon braun und öde herüber, als sey jede Lebensfreude daraus gewichen. Stürme tobten um die grauen Thürme von Helsing, düstere Nebel lagen schwer auf den Gefilden, sie ballten sich zum gleichförmig gespannten Wolkenzelt. Dann kam der Frost und streute geräuschlos den flimmernden Schnee über die Erde. Die niedrig stehende Sonne warf ihre Strahlen mit unvermindertem Glanze, aber sie schien kraftlos. Unter all' diesem Wechsel waren die Verhältnisse der Menschen, deren Schicksal diese Blätter füllt, dieselben geblieben. Kein günstiger Stern schien durch das trübe Dunkel der Zukunft für die Liebenden; Abeldheid war still ergeben wie ein frommes Kind, nachdem sie von Urosch's letztem Versuche gehört. Ihr Herz war verödet, seit die Hoffnung entflohen, der Vater könne Lösung seines Eides erhalten. Sie weinte lange Nächte hindurch und rang im Gebete, bis sie zu jener Fassung gelangte; nun aber hatte sie entsagt, jedem Wunsche entsagt, nur nicht dem, zu sterben. Auch zehrte der Gram sichtlich an ihrem Leben, die Rosen der Wangen waren längst erblichen, das Auge, obschon thränenlos, blickte matt und erloschen, sie übte streng ihre Pflichten, aber kein Lächeln umspielte hinfort ihren bleichen Mund; sie pflegte sogar ihre Blumen, aber sie konnte sich nicht mehr Stundenlang an ihnen freuen, Alles ließ sie gleichgiltig, nur gegen ihren alten Vater war sie die Zärtlichkeit, die unverminderte Liebe selbst. Ach! der unglückliche Vater litt mehr als sie, er trug sein eigenes schweres Leiden und fühlte das ihre zugleich mit Riesengewicht auf sich lasten. Er hatte ihr auf ewig die Pforte des Glückes verschlossen, sie mußte für ihn büßen und sie liebte ihn dennoch. Jeder Beweis ihrer kindlich frommen Neigung war ihm ein neuer Dorn in seine Marterskrone.

Deister als zuvor besuchte der Prior Bonifacius den Hirschenborn, um das Seelenheil des Bekehrten zu bewahren und ihm, wie er sagte, beizustehen im Kampfe gegen die Anfechtungen des Bösen. Er ging in seinem finstern Eifer so weit, daß er selbst die Aeusserungen der Vaterliebe, das Mitleid mit dem unschuldigen Opfer, als sündliche Regungen verdammete, und peinigte den alten Mann so, daß er keine Ruhe mehr fand. Zum Unglück hatte er erfahren, daß der Serbe, der ihn so gedüngstigt, den er am Namen als Urosch's Vater erkannt und dem er Rache geschworen, gerade damals von dem Hirschenborn gekommen, und sein Beichtsohn hatte ihm den Grund des Besuches